

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Verleger: Hr. G. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

und Umgegend.

Insertate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro vierzeiliger Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraumbänder und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Bittenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burtchardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Zandberg, Ogdendorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Limbach, Lohorn, Miltitz-Roitzschen, Münzig, Neufirchen, Reutanneberg, Niederwartha, Obergermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsberg, Schmiebewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshaus, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weikstrupp, Wilsberg.

Druck und Verlag von Arthur Schulte, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenzettel: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

No. 67.

Dienstag, den 16. Juni 1908.

67. Jahrg.

Bekanntmachung

den Verkauf von Brot betreffend.

Nachdem die unter dem 8. April vorigen Jahres über den Verkauf von Brot erlassene Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaft nach Gehör des Bezirksausschusses abgeändert worden ist und die Stadt Kommahsch sich dem Erlasse entsprechender Bestimmungen angeschlossen hat, wird die neue Fassung hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Auf Grund von §§ 73 und 74 der Reichsgewerbeordnung wird für den Verkauf von Brot innerhalb des Bezirks der königlichen Amtshauptmannschaft sowie der Stadt Kommahsch Folgendes bestimmt.

§ 1.

Bäcker und Verkäufer von Backwaren, die Roggenbrote öffentlich und gewerbsmäßig, sei es zum allgemeinen Verkauf, sei es als sogenanntes Tauschbrot, feilbieten, sind verpflichtet, den Preis des halben Kilogramms (Pfundes) der von ihnen gefertigten Brotsorten

a) bei stehendem Gewerbebetriebe durch einen von außen leicht erkennbaren Anschlag am Verkaufsraume, der täglich während der Verkaufszeit anzuhängen ist, b) beim Brotverkauf im Umherziehen auf einer am Wagen oder Behälter des Brotes festanzubringenden Tafel bekannt zu geben.

Der Anschlag ist vor Anbringung der Gemeindebehörde, die unter b erwähnte Tafel der königlichen Amtshauptmannschaft Meißen bez. auch dem Stadtrate zu Kommahsch zur kostenfreien amtlichen Abtastung vorzulegen.

Un deutlich geschriebene Anschläge oder Tafeln werden nicht abgestempelt; Anschläge oder Tafeln, auf denen die Schrift ganz oder teilweise unleserlich geworden ist, gelten als nicht vorhanden.

§ 2.

Eine Erneuerung des Anschlages braucht erst bei einer Aenderung des Preises vorgenommen zu werden.

§ 3.

Im Verkaufsraume oder an der Verkaufsstelle ist zum Nachwiegen des Brotes eine geeichte Waage mit den erforderlichen geeichten Gewichten aufzustellen.

Ihre Benutzung ist auf Verlangen jedem Käufer zum Nachwiegen der gekauften Brote zu gestatten.

§ 4.

Roggenbrot darf nur in Stücken, deren Gewicht 0,5 Kilogramm (1 Pfund) oder ein Vielfaches davon beträgt und auf denen die Angabe des Gewichts sowie des Tages der Herstellung durch Einträge in den Teig angebracht worden ist, ausgebacken und feilgehalten werden.

Das wirkliche Gewicht der zum Verkauf gestellten Brote hat innerhalb der ersten 24 Stunden nach der Entnahme aus dem Backofen dem auf den Broten angegebenen Gewichte mindestens gleichzukommen.

Für die nachfolgende Zeit ist ein entsprechendes Mindergewicht nachgelassen.

§ 5.

Bis zum Nachweise des Gegenteils gelten alle in den Verkaufsräumen und Betriebsräumen der Brothändler vorhandenen Brote als verkäuflich.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 15. Juni.

Deutsches Reich.

Ein Arbeitstag des Kaisers.

Heute feiert Kaiser Wilhelm das 20jährige Jubiläum seiner Thronbesteigung. Zwanzig Jahre angestrengter Arbeit liegen hinter ihm, und wenn der Kaiser es fertig bringt, die ungeheure Arbeitslast, die auf ihm ruht, zu erledigen, so liegt das zur Hauptache an der außerordentlichen Regelmäßigkeit seiner Tageseinteilung. Kaiser Wilhelm II. steht pünktlich um 5 Uhr morgens auf, im Sommer oder bei besonders eiligen Arbeiten sogar noch früher. Punkt 6 Uhr sitzt er in seinem Arbeitszimmer, nimmt eine Tasse Tee oder Bouillon mit belegten Brötchen zu sich und beginnt auf einem ungepolsterten Arbeitsstuhl sein Tagewerk. Um sieben Uhr beginnt der Kaiser Adjutanten und Minister zu empfangen, was ihn jeden Morgen drei Stunden in Anspruch nimmt. Außerdem werden in dieser Zeit auch alle Angelegenheiten, die den königlichen Haushalt und das Familienbudget betreffen, von dem Kaiser durchgesehen, wobei er sich als ein äußerst sparsamer Herr bewährt. Um halb elf Uhr nimmt der Kaiser mit seiner Familie das Frühstück ein und unternimmt sodann, wenn das Wetter es erlaubt, seine Morgen-spazierfahrt, deren Stunde den Berlinern, die der Weg um diese Zeit über die Linden oder den Tiergarten führt, ja zur Genüge bekannt ist. Spätestens um zwei Uhr ist der Kaiser wieder im Schlosse und in den nächsten drei Stunden werden alle die schriftlichen Arbeiten, die durch die morgentlichen Vorträge vorbereitet sind, erledigt. Abends ruht der Kaiser nicht, ehe sein Schreibtisch von allen bringenden Schriftstücken gesäubert ist, wenn es ihm

auch noch so spät darüber wird. Sein Arbeitszimmer ist ein ziemlich einfacher, spärlich möblierter Raum, dessen Hauptzierde in einem großen Oelgemälde Friedrichs des Großen besteht. Das große Familiendiner findet um fünf Uhr nachmittags statt; es ist im Hohenzollernhaufe Sitte, daß sich zu dieser Mahlzeit möglichst alle Familienmitglieder einfinden. Alles, was er tut, geschieht pünktlich, regelmäßig und mit großer Konzentration. Nicht wenig charakteristisch für die Art seiner Tätigkeit ist der Ausspruch: „Wenn ich esse, so esse ich; wenn ich schlafe, so schlafe ich; und wenn ich arbeite, dann arbeite ich.“

Gegen die homosexuellen Verfehlungen im Heere

Soll der Kaiser, dem „Frankf. Gen.-Anz.“ zufolge, eine scharfe Kabinettsorder an die kommandierenden Generale erlassen haben. Die Regimentskommandeure sollen erneut zu strengstem Vorgehen gegen Schuldige, ohne Rücksicht auf Person oder Stellung aufgefordert werden.

24 Millionen Kursverluste der Berliner Sparkasse.

Einen ungeheuren Kursverlust hat die Berliner städtische Sparkasse im letzten Jahre erlitten. Er beträgt für das Jahr 1907/1908 insgesamt 24 1/2 Millionen Mark. Zum Glück steht dieser Misserfolg nur auf Papier, da die so stark im Kurse gesunkenen Wertpapiere der Sparkasse nicht veräußert worden sind. Nur im Fall einer Veräußerung würde die Kasse diesen Verlust bei den jetzigen niedrigen Kursen erleiden. Die Berliner Sparkasse, die größte Deutschlands, hat übrigens seit Monaten einen Rückgang in den Einzahlungen und ein Anwachsen der Rückzahlungen zu verzeichnen. Im ersten Quartal dieses Jahres wurden nur 15 1/2 Millionen Mark eingezahlt, dagegen 19 1/2 Millionen Mark abgehoben.

§ 6.

Die Ortsbehörden haben sich von der genauen Beobachtung dieser Bestimmungen durch von Zeit zu Zeit vorzunehmende Revisionen zu überzeugen.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden, soweit nicht allgemeine Strafbestimmungen Anwendung zu finden haben, mit Geldstrafe bis zu 100 Mark oder mit Haft bis zu 4 Wochen geahndet.

Die Gewerbetreibenden haben hierbei ihre Gewerbsgehilfen und Angestellten nach Maßgabe von § 151 Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung zu vertreten.

§ 8.

Vorstehende Bestimmungen treten mit 21. Juni laufenden Jahres in Kraft. Alle früheren, den Verkauf von Brot betreffenden Bestimmungen werden aufgehoben.

Meißen und Kommahsch, den 30. Mai 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft Meißen.

Der Stadtrat zu Kommahsch.

Verloren gegangen

ist die Herrn Leutnant W. Gerlach zurzeit in Niederwartha für das Jagdjahr 1907/08 erteilte Jagdkarte Nr. 310. Zur Verhütung einer mißbräuchlichen Benutzung der Karte wird dies öffentlich bekannt gemacht.

Meißen, den 12. Juni 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Herr Bezirksarzt Haubold hier ist vom 15. Juni bis mit 10. Juli d. J. beurlaubt und wird während dieser Zeit in den bezirksärztlichen Geschäften vom Herrn Bezirksarzt Dr. Göhre in Großenhain — Fernsprecher 268 — vertreten.

Herr approb. Tierarzt Dr. med. bet. Karlheino Jannisch, zurzeit in Meißen, Martinstraße Nr. 5 ist verpflichtet worden, während dieser Zeit in Vertretung des abwesenden Bezirksarztes die wissenschaftliche Fleischschau in den Gemeinden und Gutsbezirken des Amtsgerichtsbezirks Meißen auszuführen, sowie die jenem obliegenden Untersuchungen des Handelsviehes einschließlich des Handelsgeflügels vorzunehmen und die vorgeschriebenen Bescheinigungen auszustellen.

Meißen, am 11. Juni 1908.

Die königliche Amtshauptmannschaft.

Kolzversteigerung, Spechtshausener Revier.

Gasthof zu Spechtshausen, Montag, den 22. Juni 1908, vormittags 9 Uhr: 543 w. Stämme, 2 h. und 114 w. Klöpper, 335 w. Verb- und 23540 w. Reisfrangen, 8 rm w. Nusscheite, 100 rm w. Nussknüppel, 4 rm h. und 63 rm w. Brenn-scheite, 2 rm h. und 148,5 rm w. Brennknüppel, 3,5 rm h. und 1 rm weiche Zaden, 345 rm w. Reste, 152 rm w. Stöcke: Kahlchlags-, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Abt. 1 bis 5, 8 bis 13, 15, 17, 23, 27, 30, 31, 34 bis 50.

Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Kgl. Forstrentamt Tharandt.

Die Sparkasse mußte danach etwa 3 1/2 Millionen Mark mehr zurückzahlen. Dadurch ermäßigten sich die Forderungen der Interessenten am 1. April auf 327 1/2 Millionen Mark. Das Guthaben der Sparkassenbuchhalter hat sich im Jahre 1907 um 13 Millionen Mark vergrößert. Die Zahl der im Umlauf befindlichen Sparkassenscheine hat sich im Rechnungsjahre 1907 um 21,774 Stück verringert und betrug Ende März nur noch 800,981. Das Gesamtvermögen der Berliner Sparkasse belief sich demnach auf 325 Millionen Mark.

Ueber einen neuen Fall von Menschenfresserei im Bismarck-Archipel

Sind durch den Dampfer „Prinz Sigismund“ des Norddeutschen Lloyd in Sidney Melbungen eingetroffen. Danach sind, wie die „Berl. Neue Nachr.“ mitteilen, drei getaupte Eingeborene der Methodistemission im Vainigdistrikt in Neu-Pommern in der Mitte des vorigen Monats von Buschmännern erschlagen und verzehrt worden. Der Stellvertreter des nach Jap gereisten Gouverneurs, Dahl, habe eine Strafexpedition organisiert. — Der seinerzeit überfallene Vertreter Schmidt der Firma Henssler auf den Admiraltäts-Inseln soll in langsam fortschreitender Genesung sein.

Der Bainingbezirk liegt in der Nordspitze der Gazellehalbinsel auf Neu-Pommern und bildet gleichsam das Hinterland von Herberitzhöhe, ist mithin derselbe Bezirk, auf den die Verwaltung und die Mission schon seit Jahrzehnten einwirken. Wie auf Neu-Pommern herrscht im ganzen übrigen Bismarck-Archipel die Menschenfresserei.

Ausland.

Jahrestag des serbischen Königsmordes.

Am Freitag vor fünf Jahren spielte sich in Belgrad das furchtbare Drama ab, das die ganze Welt erschütterte,

und bei dem das Königspaar, die beiden Brüder der Königin, Minister und Würdenträger, insgesamt an fünfzig Personen ums Leben kamen. Die Belgrader Blätter befaßen sich auffallenderweise sehr einbringlich an leitender Stelle mit dem Morde und ziehen Parallelen zwischen den heutigen Zuständen und denen zu jener Zeit. Sie kommen dabei zu dem Urteil, daß das Regiment Obrenowitsch für Serbien vorteilhafter gewesen sei als die heutige Situation. In der Markuskirche in Belgrad wurde eine Seelenmesse abgehalten, bei der sich das Publikum sehr stark beteiligte. Viele Kränze wurden auf dem Grabe des Königspaares niedergelegt, und ebenso welche auf die Gräber der Geschwister Karjedica. Die Grabstätten sind sehr vernachlässigt. Auch wurde bis heute kein Grabstein für den einstigen Herrscher Serbiens aufgestellt.

Eine Verschwörung gegen das Leben des Zaren.

Soll von den russischen Terroristen für den Tag der Ankunft der kaiserlichen Familie in Reval geplant gewesen aber infolge vorheriger Selbstaufopferung der zu ihrer Ausübung bestimmten Person unausgeführt geblieben sein. Zwei Tage vor der Ankunft des Zaren in Reval beging, wie dem Standard von dort berichtet wird, eine dortige Lehrerin am Regierungsgymnasium Selbstmord, indem sie sich vor einen Zug auf die Schienen warf. Der Kopf wurde ihr vom Rumpfe getrennt. Die Schulkinder liebten sie sehr und gaben ihr das letzte Geleit. Die Lehrerin stand mit den Terroristen in Verbindung und war dazu ausersehen worden, eine Bombe auf den Zaren zu werfen, da sie zu denen gehörte, die beim Empfang des Zaren mit den Kindern zugelassen waren. Sie bereute jedoch ihre Zugehörigkeit zu den Terroristen schon seit längerer Zeit, hatte auch die Kinder zu lieb, um die Tat vor ihnen zu begehen und einzig sich deshalb der Aufgabe durch Selbstmord. Die Polizei durchsuchte ihre Wohnung, fand aber nichts Belastendes. Eine anderweitige Verfolgung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Den einzigen tatsächlichen Anhalt für die Richtigkeit dieser Meldung bietet vielleicht der Umstand, daß die für die Reise des Zarenpaares nach Reval getroffenen Dispositionen im letzten Augenblick geändert wurden. Die kaiserliche Familie begab sich von Peterhof zu den Revaler Begrüßungsfeierlichkeiten nicht, wie anfänglich beabsichtigt war, auf der Kaiserjacht „Standard“, sondern im Spezialzuge zu Lande. Infolgedessen traf sie um mehrere Stunden früher in Reval ein, wo sie sich unmittelbar darauf auf der „Standard“ einschiffte.

Bilder aus Rußland.

Einige ergreifende Augenblicksbilder aus dem modernen Rußland schildert der Petersburger Korrespondent des Mailänder Corriere, es sind nicht Darstellungen, die oppositionellen Blättern entnommen sind, sondern eine nüchtern sachliche Aufzählung von Tatsachen, die vor Gericht erwiesen und nur dadurch bekannt geworden sind. Sie zeigen, welche despotische Macht und welchen Terrorismus die Kolarde und die Polizeiuniform in Rußland auch heute noch ausüben und in welcher wehloster Hilflosigkeit die eingeschüchterte Bevölkerung die arbeitslosen Amtsmisbräuche stumm hinnimmt, ohne einen Protest zu wagen. Der erste Fall ereignete sich in Wiatka. Der 18-jährige Wolobja Wjasemski will sich die Freunde der Nacht, die die Kolarde gewährt, nicht entgehen lassen. Er hat zwar keinerlei Recht auf die Uniform; allein der Vater ist Polizeikommissar und der Abgang väterlicher Nachfälle umspielt auch den Sohn. Wolobja legt sich die Polizeimüge auf, allabendlich besieht er zwei oder drei Polizisten, ihm zu folgen und nun werden „Haussuchungen“ vorgenommen. Die Peitsche hat dabei Arbeit; und zuweilen findet man auch eine junge Frau, ein hübsches Mädchen, das zu verhaften sich lohnen kann. Man führt sie aufs Polizeiamt und hier macht der hoffnungsvolle Jüngling die Bedrohlichkeit der Frau sich zunutze. Dies Treiben währt nicht einige Tage; nein, mehrere Wochen, ohne daß die Opfer der Willkür eine Beschwerde gewagt hätten. Man sollte insgeheim die Faust, aber man schweig. Bis schließlich ein weißer Kabe, ein Polizeibeamter, dem Präsidenten die Sache denunziert. Ein zweites Bild. Es spielt in Jekaterinodar. Der Gendarmierleutnant Arkannikoff schreitet über den Bürgersteig. Zwei Schüler des technischen Instituts kommen des Wegs. Sie treten höflich zur Seite, um der Uniform die Passage frei zu machen. Doch Arkannikoff ist so schnell nicht zurrieden. „Wie könnt Ihr es wagen, mich nicht zu grüßen?“ Die beiden Jungen erschrecken und verwirrt, stottern, daß niemand ihnen gefagt hätte, daß man grüßen müsse. Arkannikoff zieht seinen Revolver und arretiert die beiden. Widerstandslos, entsezt folgen sie ihm ins Gefängnis. Aber der Leutnant ist noch nicht befriedigt. Um sechs Uhr nachmittags erscheint er im Gefängnis und teilt den Jungen mit, daß sie erschossen werden sollen. Man setzt die zwei in einen Wagen, in einem zweiten nimmt der Leutnant Platz. Ziel: die Richtstätte, wo die Kapitalverbrecher erschossen werden. Der Zufall fagt es, daß der Zug dem Hauptmann Malrossoff begegnet. Der ladet den Leutnant ein, mit ihm zu fahren und schlägt ihm vor, die Leutnanten doch einfach durch Polizeisoldaten zum Richtplatz schaffen zu lassen. Die Knaben benutzen die Pause, und stürmen flüchtig in eine nahe Kirche, unter deren Altar sie sich verbergen. Arkannikoff will sie hier niederschleichen, aber der Hauptmann besänftigt den Rasenden mit dem Hinweis auf die unangenehmen Weiterungen, die aus einer solchen Kirchenhandlung entstehen könnten. So werden die beiden Jungen gerettet. Sie haben inzwischen vor Angst den Verstand verloren. Ein drittes Bild; ebenfalls aus Jekaterinodar. Ein Polizeioffizier, von 20 Agenten und Kosaken gefolgt, schreitet die Herrn Ugnineto zu einer Hausdurchsuchung. Man findet nichts; nur in der Bibliothek auch einige Werte sozialistischer Tendenz. Auf alle Fälle arretiert man den Schwiegerohn und einen der beiden Söhne Ugnineto. Mit 20 Mann Bedeckung werden sie abgeführt. Der besorgte Vater bittet seinen zweiten Sohn, der Sekretär des Gerichtspräsidenten ist, doch dem Transport nachzugehen. Drei Minuten verstreichen.

Da erlösen in der Straße Gewehrschüsse. Der Vater eilt hinaus. Auf der Straße liegen, blutüberströmt, die Leichen seiner zwei Söhne und seines Schwiegerohnes. Die Agenten aber wütigen den erschütterten Vater in einen Wagen und führen ihn eilends zum Kirchhof, wo die drei Opfer ohne Gesellliche begraben werden. Man hätte wohl nie gewagt, ein Wort über die ganze Angelegenheit zu verlieren. Allein der Schwiegerohn, dessen Name Trun ist, war ein deutscher Untertan, der deutsche Konsul erhob Beschwerde und es wird jetzt zu einer Untersuchung kommen. Inzwischen erklärt die Behörde, die zwei Gefangenen seien erschossen worden, weil sie ihre Schritte beschleunigt hätten und damit fluchtverdächtig erschienen. Die 20 Wächter hielten es daher für das Sicherste, die Gefangenen niederzuschießen und „zufällig“ traf man dabei auch den zweiten Sohn, der nicht verhaftet war und dem Zuge nur nachfolgte.

Aus Stadt und Land.

Wiltstruff, den 15. Juni.

Da in nächster Zeit die Aufstellung des Winterfahrplans erfolgen wird, machen wir darauf aufmerksam, daß bezügliche Wünsche an maßgebender Stelle nur dann berücksichtigt werden können, wenn sie noch im Laufe dieses Monats entweder unmittelbar bei der Königl. Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen oder bei der hiesigen Stationsverwaltung vorgebracht werden.

Die Verwendung des Automobils in der Armee macht immer weitere Fortschritte. In den letzten Tagen sind bei einer Automobilfabrik in Goswig abermals 3 starke Automobile für das 1., das 6. und das 12. Armeekorps bestellt worden. Die Wagen werden von den Generalkommandos der betreffenden Armeekorps benutzet werden.

Kirchenvorstand und Sozialdemokratie. Vor einiger Zeit wurde mitgeteilt, daß ein in den Kirchenvorstand von Besterwitz bei Dresden gewählter Einwohner vom Landeskonfistorium aus dem Grunde nicht bestätigt worden sei, weil der von der Einwohnerschaft Gewählte Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist und als solcher nicht die Fähigkeit besitze, in kirchlichen Dingen mitzureden und zu raten. Gegen diese Begründung der Nichtbestätigung wendet sich jetzt das kgl. Landeskonfistorium und bemerkt, daß die Mitgliedschaft zur sozialdemokratischen Partei nicht der Grund der Nichtbestätigung sei. Pfarrer Naumann in Besterwitz erklärt jetzt im „Sächsischen Kirchenblatt“ folgendes: „Für die Nichtbestätigung eines in den Kirchenvorstand von Besterwitz bei Dresden gewählten Sozialdemokraten ist, wie ich mich aus den Akten habe überzeugen können, nicht die Parteistellung, sondern der durch verbürgte kirchen- und religionsfeindliche Äußerungen kundgegebene Mangel an behörtem christlichen Sinn ausschlaggebend gewesen. Die Kirchenbehörden, insbesondere das Landeskonfistorium, weisen es zurück, daß sie sich zu Ungunsten der Sozialdemokraten einfach von Parteilichkeit leiten lassen.“

Die Königl. Amtshauptmannschaft Meissen veröffentlicht im amtlichen Teile der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, die für den Verlauf von Brot im amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirk und in der Stadt Lommasch veränderte Bestimmungen trifft. Die Aenderung der Bestimmungen ist auf Wunsch der beteiligten Bäcker-Innungen erfolgt.

Der internationale Wettmarß Dresden-Kesselsdorf-Mohorn-Freiberg am gestrigen Sonntag — dem letzten Frühlingssonntag — hatte in früher Morgenstunden große Schaaren Schaulustiger in die benachbarten Orte Kesselsdorf, Grumbach, Herzogswalde, Mohorn und an die sie verbindende Staatsstraße gelockt. Die Mehrzahl dieser Frühlingsfreier hatte sich die Sache sicher interessanter gedacht, als sie in Wirklichkeit war (Kenner lächeln wegen solcher Dauerläufe längst keine Stunde Schlaf mehr ein.) Zudem waren es nicht 200 Geher, sondern ganze 21. Unter ihnen befanden sich allerdings eine ganze Anzahl Geher von Ras: Fink, vom Rasensportklub „Reform 1906“, Berlin, der am 15. März d. J. das 50 km-Wettgehen in Magdeburg in 5 Stunden 16 Minuten und damit die vom Prinzen Stiel Friedrich gestiftete Silberne Medaille gewann; Karl Friedrich Schneider-Dresden, der sechste Sieger im Wettmarß „Rund um Berlin“ 216 km usw.; Max Artur-Berlin, Erster im Militärwettmarß Berlin 1906, Dritter im Fernmarß Magdeburg-Berlin 133 km usw.; Richard Jagermann-Berlin, Erster im 50 km-Vorgabegehen Berlin, Zweiter im 50 km-Militärgepäckmarß Berlin usw.; Dörschel-Dresden, Erster im Dresdner Hebelaufen. Die übrigen Teilnehmer gehörten sporttreibenden Vereinigungen in Chemnitz, Dresden, Freiberg, Leipzig, Berlin und Charlottenburg an. Der Wettmarß war nur offen für Amateure; Berufsportleute waren ausgeschlossen. Die ärztliche Untersuchung der Teilnehmer vor dem Start und am Ziele hatte Herr Dr. med. Wagner-Hohenlohe in Dresden übernommen. Aus Kesselsdorf berichtet man uns: Um 7/7 Uhr zeigten zahlreiche voranfahrende Radler, sowie ein Motordreirad der Zigarettenfabrik Sulima-Dresden, mit schwarzgelben Fähnchen besetzt, die einzuschlagende Wegrichtung der nahenden Läufer. 8 Uhr 49 Min. eilten die ersten Zwei, nur mit kurzer Antehöhe, Trikotheud und Schuhen bekleidet, die eublastischen Arme halb gestreckt und mächtig damit arbeitend am hiesigen Posthaus vorüber, etwa zwanzig Schritte hinterher folgte der Dritte, in ähnlichen Zwischenräumen einzeln oder paarweise die übrigen in bezeichneter leichten Augug. Sämtliche Läufer wurden von je einem Radfahrer begleitet. Nach Verlauf von 11 Minuten, also punkt 7 Uhr, hatten 18 Läufer das teils mit Flagen geschmückte Kesselsdorf im Rücken und somit bei 7 Kilometer Länge von Wilsnitz bis Kesselsdorf 170 Meter Steigung gewonnen. Drei Läufer gaben vor Kesselsdorf den Marsch auf. Keiner der Beteiligten machte von den hier gebotenen Erfrischungen,

wohl infolge der mäßigen Luftwärme, Gebrauch. Die Ankunft des ersten Siegers (Prag) aus diesem Wettmarße erfolgte 9 Uhr 19 Minuten früh in Freiberg; derselbe hatte schon in Kesselsdorf die Führung. Es sind sonach 37 Kilometer in der außerordentlich kurzen Zeit von 3 Stunden 19 Minuten zurückgelegt worden. Militärmarßzeit würde über 7 Stunden betragen. — Aus Freiberg berichtet man uns hierüber noch, daß die ersten drei Sieger das Ziel in folgenden Zeiten erreichten: Rad-Prag in 3 Stunden 19 Minuten, Fink-Berlin in 3 Stunden 23 Minuten und Jagermann-Berlin in 3 Stunden 25 Minuten. Der letzte der Teilnehmer traf 1 1/2 Stunde später am Ziele ein als der erste.

Die Nacht der Einbildung. Im Archiv für Kriminal-Anthropologie und Kriminalstatistik führt Dr. P. Käcke über dieses vielörterte Thema folgendes aus: Der suggestible Einfluß der festen Ueberzeugung ist für die Kriminalisten von unabsehbarer Wirkung. Was Verlegte empfinden und Zeugen wahrnehmen, wenn ihnen Tatsachen suggeriert werden, das wissen sie zwar, aber sie unterschätzen dieses Moment gewiß noch viel zu sehr und es ist deshalb jedes neue Beispiel wichtig. Ein solches sei hier ergehen: Vor etwa 15 Jahren fragte mich ein Freund, was man denn eigentlich zweckmäßig im Hause vorrätig haben solle um kleine Verletzungen zu behandeln. Ich riet eine Quecksilber-Sublimatlösung 1:3000, womit nicht geschadet werden könne und durch deren Anwendung unter allen Umständen der etwa nötigwerdenden ärztlichen Tätigkeit nicht vorgegriffen wird. Da man diese Lösung nicht ohne ärztliche Anweisung erhält und da ich einen Vorrat besaß, so gab ich meinem Freunde ein Fläschchen mit etwa 50 Gramm von besagter Lösung. Vor einigen Tagen teilte mir nun mein Freund mit, daß mein Geschenk im Laufe der fünfzehn Jahre zu Ende gegangen sei; hierbei konnte er nicht genug des Lobes von dem Mittel sagen; durch gelegentliche Behandlung von Dienstleuten habe sich die Sache herumgesprochen, es kamen andere Dienstboten des Hauses und der Nachbarschaft, auch fremde Leute mit Verletzungen und baten um einen Verband mit dem „Wunderwasser“. Alle priesen die unglaublich rasche Verheilung der Verletzungen und namentlich die sofort wirkende Schmerzstillung; kaum sei die Wunde mit dem Wasser verbunden, so verschwinde jeglicher Schmerz. Das war mir doch sehr auffallend, ebenso, daß die 50 Gramm durch 15 Jahre bei so ungedehnter Verwendung vorgehalten hatten — ich besprach die Sache genauer und nun stellte sich heraus, daß bei der von mir gegebenen Gebrauchsanweisung ein arges Mißverständnis unterlaufen war. Ich hatte gesagt, man möge in die Lösung (1:3000) eine Kompresse tauchen und mit dieser die Wunde verbinden, nachdem sie mit der Lösung ausgewaschen wurde. Tatsächlich hat man aber in ein Waschbecken, genau abgemessen, einen Liter reines Wasser gegossen, darin wurden 10 Tropfen der Lösung gebracht und mit dieser Flüssigkeit wurden die Wunden behandelt! Da nun 10 Tropfen 0,89875 Gramm wiegen, so waren in diesen 10 Tropfen 0,00029968 Gramm Sublimat, und da diese mit 1000 Gramm Wasser vermischt wurden, so bekam man eine Lösung von ungefähr 1:3 Millionen — also eine Flüssigkeit, die jeder Säugling trinken könnte und die auf eine Wunde ebenso wirkte, wie reines Wasser. Die Leute glaubten aber an das „Wunderwasser“ und so wirkte es nicht bloß schmerzstillend, sondern auch heilend!

Die Rangordnung in der Tierwelt. Gewöhnlich nimmt man an, daß die Einteilung der Menschen in verschiedene Rangklassen nur eine Ausgeburt des menschlichen Geistes sei, und daß die Tierwelt von einer solchen künstlichen Unterscheidung zu ihrem Glücke nichts wisse. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß diese Annahme irrig ist, indem auch hier gewisse Tiere von ihren Genossen ein Vorrecht beanspruchen. Natürlich kann sich ein solcher Kastengeist nur bei Herbentieren zeigen, hier ist er aber auch häufig genug beobachtet worden. In der neuesten Nummer der „Gartenlaube“ zur Veröffentlichung gelangte, finden wir eine Reihe merkwürdiger Beispiele von Tierkämpfen um die Rangordnung. Ein solcher Rangstreit wird z. B. im Kanton Wallis alljährig, wenn das Vieh auf die Hochweiden getrieben werden soll, zwischen den Stämmen ausgefochten. Derselbe sichert dem siegenden Tier — der „Königin“ — die Oberherrschafft über die ganze Herde für den ganzen Sommer und spielte sich im Jahre 1903 nach dem Berichte eines Augenzeugen wie folgt ab: Am Festmorgen herrschte frohes Gewimmel im Dorfe. Die Walliserinnen kommen in ihren Landesstrachten mit den mit hohen Wändern geschmückten Hüten, und auch die Hirten haben ihre Festtagskleider an. Die Tiere werden mit Namen herbeigerufen und stellen sich dann auf. Um gefährliche Verwundungen zu verhindern, werden die Hürner etwas abgestumpft. Dann ziehen alle auf eine große benachbarte Wiese, die Hirten setzen sich auf Feldstüde, die in der Wiese liegen, die Zuschauer, Mensch und Vieh, im weiten Kreise ringsherum. Zuerst traten etwa 30 stattliche Kühe auf den Plan, saßen sich um, brüllten, stießen mit den Köpfen gegen die Erde und wühlten Gras und Erde auf. Nach und nach fanden sich dann die Segner, die den Kampf miteinander wagen wollten. Einige jüngere Tiere versuchten einige Stöße und zogen sich dann aber, als ob sie sich der Aufgabe nicht gewachsen fühlten, wieder unter die Zuschauer zurück. Besonders zeichnete sich eine prächtige Kuh aus; sie hatte schon drei Segner geschlagen und jedesmal, wenn einer wieder abgetan war, mit mächtigem Gebrüll einen weiteren herangerufen. Endlich stellte sich ihr die „Königin“ vom vorigen Jahr entgegen. Es war ein harter Kampf. Erst nachdem die verlorrene Königin zweimal zu Boden geworfen und nachdem sie die Siegertiere noch einmal lange und prüfend betrachtete, als ob sie irgend noch eine Schwäche erpähen könnte, die sie noch ausnützen könnte, zog sie sich langsam zurück, der anderen das Feld überlassend. Ganz ohne weiteres erkennen dann die anderen Kühe ihre „Königin“ an, folgen ihr überallhin nach und es kommt

nur selten einmal vor, daß sich eine aus dem Gefolge Rechte anmaßt, die nur der Königin gebühren; sie wird aber auch von dieser gleich zurückgewiesen.

Die fleißigen Bienen. Im Bienenballe herrscht jetzt die eifrigste Tätigkeit. Zunächst galt es für die fleißigen Arbeiter, das Haus zu säubern von all dem Unrat, der sich im Laufe des Winters angeammelt hatte, und das war keine kleine Arbeit. Bei schönstem Sonnenschein machte dann das Bienenballe seinen Reinigungsflug und führte sich darauf gleich eifrig in die Arbeit. Im Stöckel selbst gab es gar viel zu tun und zu schaffen, ehe alles wieder seinen regelmäßigen Gang ging. Die Arbeitsbienen summten herauf und suchten noch süßem Honigschein. Oft war das Suchen freilich recht beschwerlich, denn nur wenige Blümlin hatten erst ihre Köpfe geöffnet, und dann das eisige Regenwetter und gar der Hagel! Da hieß es, hübsch dabei bleiben. Jetzt aber genießen sie wieder die volle Blütenpracht, und die fleißigen Jinnen konnten sich an die Arbeit machen. Manches Erbsen Honig wurde schon angeammelt, mancher Stückerlein goldgelber Waben mathematisch genau aufgebaut, die Brut geübt trefflich; aber eine mächtige Unruhe herrscht im Volke. Eine neue Königin ist entstanden, die alte Königin läßt unruhig hin und her, und eines Tages trennt sich ein mächtiger Klumpen von Bienen vom alten Stöckel ab und schwirrt davon: die Bienen schwärmen! Sie suchen sich eine neue Wohnung und legen sich vorher auf einem Baum fest, von wo sie der Bienenwatter in ein Sieb hebt, um sie in einem passenden Stöckel unterzubringen. Die fleißigen Jinnen aber sind mit ihrer Beharrlichkeit noch immer ein gutes Vorbild für jedes tüchtige Volk und jede fleißige Familie!

Um die Kirchenernte vor Spaten und Starren zu schützen, werden vom „Praktischen Ratgeber“ Spiegel empfohlen, die, an dünner Schur befestigt, lang von den Zweigen herabhängend und sich ständig bewegen. Die nachhaftenden Vögel werden dadurch beständig erschreckt und in Aufregung erhalten, sobald sie die Kirchen verschonen. Gartenfreunde, welche sich hierfür interessieren, können sich vom Geschäftssamte des „Praktischen Ratgebers“ im Obst- und Gartenbau“ zu Frankfurt a. d. Oder eine Nummer mit Anleitung schicken lassen.

Wie der Vorstand des Konservativen Vereins im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff an anderer Stelle bekannt macht, findet am nächsten Sonntag nachmittags die ordentliche Generalversammlung des Vereins und im Anschluß hieran eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Herr Generalsekretär Kunze aus Dresden über: „Die Konservative Partei als Volkspartei“ spricht. Der Vorstand des Vereins ladet zu diesem Vortrag alle national gesinnten Männer aus Stadt und Land ein.

Ein echter rechter Sonntag war der gestrige letzte Frühlingssonntag. Solange die Sonne hochstand, waren freilich schattige Plätze bevorzugt, denn die Mittagssonne sandte heiße Strahlen hernieder. Aller Wärme zum Trotz unternahm am frühen Nachmittage Mitglieder des **Evangelischen Arbeitervereins** und des **Jünglingsvereins** einen Ausflug nach Klippshausen, Röhrsdorf, Pankowitzmühle, Konstappel und der Neubademühle. Das Regenbachtal, das von Röhrsdorf nach der Pankowitzmühle führt, ist in der Tat eines der dankbarsten, bei weitem noch nicht genug gewürdigten Ausflugsziele der Wilsdruffer Umgebung. Das Tal gewährt den besten Schutz gegen Sonnenstrahlen; die Vegetation ist überaus üppig und vielgestaltig und die Formation des Geländes wechselt ständig. Man erreicht die Pankowitzmühle, in der die Verpflegung der durstigen Wanderer übrigens recht ansprechend und preiswürdig war, gern in zwei knappen Stunden. In wenigen Minuten erreicht man von hier aus auf schattigem Wege Konstappel und damit das Saubachtal, das man direkt am Konstappler Friedhof betritt. Da man auch hier fast immer im Schatten wandert, ist die Tour auch bei drückender Hitze, wie gestern, durchaus nicht besonders anstrengend. Jedemfalls lohnt der prächtige Naturgenuss reichlich die Strapazen. Unter frohem Gesang, an dem die alten wie die jungen teilnahmen, erreichte man bald die Haltepunkte, die zu längerer Rast benutzt wurden.

Auch hier vertrieb man sich die Zeit bei Spiel und Sang. Frohgemut und hochbefriedigt über die Genüsse der Wanderung kehrte man am Abend wieder nach Wilsdruff zurück.

Die vereinigte Handwerker-Jungung unternahm heute mittag einen **Ausflug** nach der Goldenen Höhe.

Der langersehnte Briefkasten für die Anwohner der Park- und Hohenstraße ist in den letzten Tagen am Grundstück des Herrn Bäckermeister Heinicke Ecke Park- und Hohenstraße angebracht worden.

An der hiesigen Schule wurde heute nach Beendigung der Pfingstferien der Unterricht wieder aufgenommen.

Wetterausichten für morgen: Nordwind, wolfig, kühl, zeitweise Regen; Luftwärme heute mittag: + 20° C

In der bereits erwähnten Tanzgelderunter-schlagung in **Röhrsdorf** wird noch mitgeteilt, daß die beiden Musiker doch nicht mehr so jung waren, wie zuerst angegeben wurde. Der eine diene bereits mehrere Jahre als Militärmusiker und sollte auf Wunsch seines in Berlin lebenden Vaters nächsten Herbst wieder zum Militär übertreten. Jetzt ist natürlich diese Karriere verfehlt. Der andere stand ungefähr im gleichen Alter. Der aus Pötschappel stammende Musiker bestellte einen Landbauer, um seine Brant, sowie seine Schwester ein zu dieser Fahrt, wobei die letztere schleunigst die Brant des Berliner wurde, und nun ging, bei Seltgelagen, unter-sucht vom feinsten Bierpunsch, lustig in den 3. Feiertag hinein. Nachdem man in mehreren Gasthöfen dem Sekt und in anderen dem Bierpunsch zugesprochen hatte, gelangte man nach Zanderoda, wo man der Sache die Krone aufsetzte; man benutzte ein dort aufgestelltes Karussell zu einigen Touren für 10 Mark. Dadurch drehte sich alles, aber auch das Verhängnis der Arretur wurde beschleunigt; nicht nur der Musikdirektor, sondern auch die Ortsbehörde erschienen auf der Bildfläche und machten dem wüsten Treiben ein Ende. Am anderen Tage kam die Schwester und hat bei dem Geschädigten um Nachsicht. Sie konnte aber den Schaden von zirka 150 Mark (nicht 102 Mark) auch nicht ersehen.

Der Gemeinderat zu **Pötschappel** beschloß die Einführung einer Biersteuer ab 15. August diesen Jahres.

Der **Verschönerungsverein „Naturfreund“** und der **Verkehrsverein in Weichen** beschloßen die Abhaltung eines Volksfestes größeren Umfangs in Weichen, das den Charakter der früheren Partelle tragen soll. Als Zeitpunkt wurde der 16. und 17. August (Sonntag und Montag) in Aussicht genommen. Man hat die „Geipelburg“ mit vorliegendem Geläuter, ferner die Gast-wirtschaften „Elbterrasse“, „Berliner Garten“ und „Berg-schloßchen“ zum Festgebiete bestimmt.

Mittel zur Belebung des Sparsinns bei der ländlichen Bevölkerung und zur Förderung des Sparbetriebes bei den ländlichen Spar- und Darlehnskassen.
Aus einem Vortrag des Herrn Kantor Kranz-Grumbach im landwirtschaftlichen Verein zu Wilsdruff.
(Fortsetzung.)

Schon 1903 gab es im deutschen Reich gegen 12000 solcher Kassen und jährlich sind noch an 700 hinzugekommen. Wird in diesen Kassen die Förderung des Sparbetriebes noch erweitert, so werden sicherlich noch tausende von jungen Leuten zum Sparen herangezogen, die, ohne Anregung erhalten zu haben, sonst nie dazu gekommen wären. Erhält der junge Mann oder das Dienstmädchen den Lohn, so wird gewiß ein Teil als Ueber-schuss verbleiben. Ist aber eine Sparkasse nicht am Orte oder keine Zeit zum Einlegen vorhanden, so unterbleibt es eben. In der Bude, im Koffer ist aber kein sicherer Ort. — Bald ist auch hier und da Gelegenheit zum Ausgeben vorhanden. Gute Freunde und desgleichen gesellen sich zusammen; der Geist ist willig, aber das Fleisch oft

schwach! Freudenfeste verzehren den Schatz und — leer-gebrannt ist bald die Stätte. Der Lohn, der Ueber-schuss dahin. Darum ist es notwendig, daß es womöglich in jedem Orte eine Stelle gibt, wo an jedem Tage oder sonntäglich oder halbmonatlich jede Summe (auch ein kleiner Betrag) angenommen wird. Im Duche steht es sicher, verzinst sich, schafft Lust und Liebe zum Sparen. Solche Annahmestellen werden auch leicht in jedem Orte bei einem Mitgliede der Genossenschaft zu beschaffen sein. Wenn eine solche Kasse in dem betreffenden Orte fehlt, helfen Sie, verehrte Herren, den Wunsch der Genossenschaft in dieser Beziehung auszuführen, so werden Sie viele junge Leute auch von der Bantflucht abhalten. (Einen Fall von der Dankbarkeit eines Knechtes lesen wir S. 50 der Schrift) Vorstände und Mitglieder von solchen Genossen-schaftskassen müssen aber unermüdet Aufklärung unter ihre Mitmenschen in Versammlungen und in passende Vereine tragen. Die Herren Geistlichen und Lehrer werden auch gern Gelegenheit nehmen, auf den hohen Wert des Sparens und auf die Einrichtung solcher Sparkassen hin-zuwiesen.

Als letztes bedeutendes Hindernis der Sparsätigkeit sei der weiten Verbreitung des übermäßigen Lotteriespiels gedacht. Nutzlos vertrauen viele Volkskreise der launen-haften Glücksgöttin oft Summen an, die über ihre Ver-hältnisse weit hinausgehen. Aber Spiel und Sparen stehen sich fützlich feindlich gegenüber wie Feuer und Wasser.

Bisher beabsichtigte ich, Ihnen die Hindernisse der Sparsätigkeit vor Augen zu führen. Nunmehr wenden wir uns der Frage zu: **Wodurch fördern wir die Sparsätigkeit?** Einmal durch entsprechende Belehrung. Das ist zunächst Aufgabe der genossenschaftlichen Kreise, um die vorher erwähnten Hindernisse zu beseitigen in allen Kreisen des Volkes. Aber Direktorium und Aufsichtsrat brauchen Gehilfen bei ihrer Arbeit. Da muß in erster Linie, wie so oft im Leben, die Schule mithelfen. In passender, angemessener Weise muß gelegentlich im Unter-richte, z. B. Rechnen, das Kind auf den hohen Wert und den Zweck des Sparens hingewiesen werden. Recht in die Augen stehende Resultate müssen zur Veranschaulichung beitragen. Tabellen über Wachstum des Kapitals wirken auch vorzüglich. Der Zweck des Sparens geschehe zur Konfirmationsausstattung, zur Vorbereitung von Ausgaben während der Lehrzeit, während der Militärdienstzeit usw. Lernt das Kind recht auf Bücher, Kleider und Werkzeuge achten, sie schonen, so ist dies auch ein Sparen, wie schon früher erwähnt wurde. Unterstützt könnte die Belehrung in der Schule noch durch passende Lektüre und durch von der Genossenschaft verteilte populäre Schriften werden. Ganz besonders müssen die Schüler der ländlichen Fort-bildungsschule mit dem Nutzen dieser Kassen vertraut gemacht werden, soweit es noch nicht geschehen ist.

Neben den Lehrern erscheinen weiter die Geistlichen, die Vertreter der Kirche, zur Aufklärung über die Be-deutung des Sparens besonders geeignet. Im Konfir-mationsunterrichte, in der Unterredung mit der konfirmierten Jugend, in der Predigt, bei den mannigfachen persönlichen Gesprächen mit einzelnen Mitgliedern der Gemeinde kann die betreffende Belehrung erfolgen. Werden doch in der heiligen Schrift häufig Nützigkeit und Sparsamkeit als christliche Tugenden gepriesen. Jesus befahl ja auch den Seinen: „Sammelt die übrigen Broden!“ Denn es gilt auch hier das Gebot zu erfüllen: „Du sollst auch in wirt-schaftlicher Hinsicht deines Bruders Hüter sein!“ „Du sollst deinem Nächsten helfen in allen Leibesnöten!“ „Du sollst ein barmherziger Samariter sein!“ Somit ist das Genossenschaftswesen praktisches Christentum.
(Schluß folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Bellegri-Konzert in Wilsdruff. Der Violinvirtuos Bellegri, der gegenwärtig als Lehrer am Königl. Konservatorium in Dresden wirkt, teilt uns mit, daß er die Absicht hat, während der nächsten Saison in Wilsdruff ein Konzert zu geben.

Alkoholfrei.
Das billigste, beste und be-kömmlichste Getränk für die Sommerzeit ist ein Glas Limonade von
Goerne's Limonetta-Extract,
in Flaschen à 60, 100, 150 Pfg.
Theodor Goerne,
vorm. Th. Ritthausen.
Wohlgeschmeckt
Rübenpflanzen
a Korb 1 Mt., hat bis Donnerstag noch abzugeben
Allodialgut Penrich.
Kraut- u. Rübenpflanzen
hat abzugeben
Erbgericht Herzogswalde.

E. Paschky Dresden 5
versendet gegen Nachnahme
ff. Bratheringe
ohne Köpfe, nur Fleisch, in Dosen von 15 Pf., mit etwa 30 Stüd., bei 100 Dosen a 160 Pf., 50 Dosen a 165 Pf., 25 Dosen a 170 Pf., 10 Dosen a 180 Pf., 5 Dosen a 190 Pf., 2 Dosen a 200 Pf.
Garantie für gute Qualität.
Fehlerhaftes wird umgetauscht.
Milch
kauft jedes Quantum
Molkerei Wilsdruff.
Ein Fuder
Grummet
ist zu verkaufen bei
fr. Th. Müller.

Unter uns
gefragt, die beste medizinische Seife ist die echte **Stedenpferd-Zeerfhwefel-Seife** von Bergmann & Co., Nadebeul mit Schupwarte: Stedenpferd gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Haut-ausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blüthen, rote Flecke u. a. St. 50 Pfg. bei **Otto Jänssch, Paul Fleckh.**
Von Mittwoch, d. 17. d. M. an steht wied. eine Auswahl der vorzüglichsten **Milchkühe,** hochtragend u. frisch-melend, leicht und allerswerth. Schlages zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Sainsberg. G. Kästner.
Telephon 96.
Veränderungshalber verkaufe sofort mein Hausgrundstück in Wilsdruff. Näheres durch die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Eine Wirtschaft (ca. 8 Scheffel Feld) zu verkaufen. **Fördergersdorf Nr. 21** bei Tharandt.

Gutsverkauf.
Ein Gut mit 31 Ader Feld und Wiese ansehender Größe, lebendem und totem Inventar ist preiswert zu verkaufen. Näheres ist beim Besitzer in Wittmannsdorf, Post Reinsberg, Bezirk Dresden, Gut Nr. 21, zu erfahren.
Sinen Plakarbeiter
sucht für sofort
Richard Eckelt, Holzhandlung.
Geschäft sucht
Frauen u. Mädchen
zur Anfertigung von Blusen, Röcken und Kinderkleidern. Adressen an die Expedition dieses Blattes erbeten.
Hausmädchen
aufs Land gesucht. Näheres ist in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu erfahren.
Lehrlingsgesuch.
Ein junger Mensch, welcher Lust hat, **Schuhmacher** zu werden, kann bald oder auch später mit sehr günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei
Richard Busch, Schuhmachermstr.
Dresdnerstraße 96.

Als Spezialität empfehle ich
für Mk. 1,20

das Pfund hervorragend preiswürdige Mischung von
englischem

Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.



Theodor Goerne
vorm. Th. Ritthausen.

von neuster Ernte in sorgfältigsten Mischungen, das Pfund
schon für
Mk. 3,—.

Mittwoch Ziehung.
LOSE
zur 154. Königl. Sächs.



Landes-Lotterie

Ziehung I. Klasse am 17. und 18. Juni 1908
empfehlend und versendet

Berthold Wilhelm,
vormals Bruno Gerlach
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion.

Zum Schützenfest (Juli)
Fahnen, Flaggen, Banner von rein wollenem Schiffsflaggentuch
u. d. könlige Nationalfahnen, Adlerfahnen u.
Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk.
Preisverzeichniss gratis und franco.
Kaiserhof, Sr. Majestät
des Kaisers und Königs in Bonn a. Rh.



In allen Stylarten und Preislagen
für Gas und elektrisch.

Grösste Auswahl.

Koch-, Heiz-, Plätt-Apparate
Gas und elektrisch.

Ebeling & Groener, Dresden, Bankstr. 11.



Für jede Familie
eignet sich das
Wellenbad
System „Krause“
1842
patentiert
Krause & Co.

Vorzüge:

Wenig Wasser! Wenig Raum! Schnelles Entleeren!
Leichtes Transportieren!

Grösste Dauerhaftigkeit!

Benwendbar als:

**Voll-, Halb- und Kinderbad, sowie zu
Dampf-Schwitz-Bädern.**

Bitte verlangen Sie umgehend neueste Broschüre von **Wass-** und ver-
schiedenen **Badeapparaten.**

Bernhard Hähner, Chemnitz I. S. No. 48.

Brennabor
Das Rad der Weltmeister
und aller
vorsichtigen Sportsleute.



Vertreter: **Arthur Fuchs, Wilsdruff, am Markt.**



Beinleiden aller Art

heilbar ohne
Operation!
ohne Berufsstör.!
fast schmerzlos!
nach eigener Methode! Broschüre: Entstehung, Behandlung und
Heilung von Beinkrankheiten gratis u. franko. — Sprechstunden: —
• Falbe's Institut für Beindr., Dresden • Mittwoch u. Sonnabend 9-6,
Johann Georgen-Allee 19, pt. Sonntag von 9-1 Uhr.

Neue saure Gurken

empfehlend 3556 **Julius Lommahsch.**

Großer Schrank

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis- und
Größenangabe unter „Schrank“ in der
Geschäftsstelle dieses Blattes abzugeben.

Rübenpflanzen,

a Storb 1 Mt., hat noch abzugeben
Stadtgut Dresden-Raußth.
F. Kaiser.

Wyandottes-Glücke

mit 12 Nuten, 8 Tage alt, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl.

Konservativer Verein im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff.

Sonntag, den 21. Juni 1908, nachmittags 1/4 Uhr
wird im **Hotel zum Adler** in **Wilsdruff** eine

General-Versammlung

stattfinden.

Gegenstand der Tagesordnung:

Geschäftliche Mitteilungen. Kassenbericht. Neuwahl von Vorstandsmitgliedern.
Im Anschluß hieran soll ebendasselbe nachmittags 1/5 Uhr eine

Öffentliche Versammlung

abgehalten werden, in der Herr Generalsekretär Kanze aus Dresden einen Vortrag
über: „Die konservative Partei als Volkspartei“ halten wird. Aussprache hierüber
wird zugelassen.

In dieser Versammlung werden die Mitglieder der staatsbehaltenden Parteien
von Stadt und Land freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Amtsgerichtsrat Soubert.

Kapitalanlage.

Ich empfehle mich zur speisenfreien Vermittlung beim
**Ankauf von gesetzlich als mündelsicher anerkannten
Landwirtschaftlichen Pfand- u. Kreditbriefen,**
sowie zur Einlösung der am 1. Juli fälligen Zinsscheine.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Für die überaus vielfache Ehrung, welche uns durch Wort, Gesang
und Geschenke von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Be-
kannten anlässlich unserer Hochzeit zu teil geworden ist, sagen wir hierdurch
unsern **herzlichsten Dank.**

Blankenstein u. Neufkirchen, den 11. Juni 1908

Egon Schönberg und Frau Frieda geb. Engel.

Heute früh 5 Uhr entschlief sanft unser lieber Vater, Schwieger- und
Großvater,

Herr Privatass.

Karl Gottfried Weydig

im 82. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrubt an
Grumbach, den 18. Juni 1908.

Die trauernde Familie **Moritz Döhner.**

Die Beerdigung findet Dienstag, 16. Juni, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen Vaters,
Herrn Johann Gotthelf Büttner

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den reichen
Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, insbe-
sondere auch Herrn Pfarrer Dr. Gröbel für die trostreichen Worte am Grabe,
sowie Herrn Kantor Hienrich für die erhabenden Gesänge unseren **herzlichsten
Dank.** Möge Gott allen ein reiches Begeltes sein.

Ihr aber, teurer Vater, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.

Röhrsdorf, den 14. Juni 1908.

Die tieftrauernde Familie **Vogel.**

Guten vollsetten
Limburger Käse,
sowie feinsten reifen

Kümmel-Käse

empfehlend

Hugo Busch.

NB. Gleichzeitig empfehle ich eine Kiste
Kümmelkäse, welche auf dem Transport
etwas gekittet hat, unter Selbstkostenpreis
a Pf. 20 Wfa.

Radfahrer! Automobilisten!

**Motor- u. Auto-Benzin,
Motor-Oel,
Fahrrad-Oel,
Carbid**

erhalten Sie preiswert in der
Drogerie

Paul Kletzsch.

Lose

154. K.S. Landes-Lotterie

Ziehung
I. Klasse

17. u. 18.
Juni.

empfehlend und versendet die
**Kollektion von Gustav Rohl,
Reffelsdorf (Sachsen).**

Heugabeln .: Biergläser

Stück 40 Pf., 05 l, Stück 10 Pf.
nur bei **Aug. Schmidt.**

Achtung, Schützen!

Heute Abend 7 Uhr Abmarsch mit Musik
nach Klipphausen.

Sammelplatz: Gute Quelle.

Das Kommando.

Freiwillige Feuerwehr.

Die Übung findet erst nächsten Frei-
tag abends 1/8 Uhr statt.

Das Kommando.

Gasthof Klipphausen.

Dienstag, den 16. Juni
Schützenbierabend.

Hierzu ladet freundlichst ein
Otto Schöne.

Gasthof Klipphausen.

Dienstag, den 16. Juni
Kaffeekränzchen.

Hierzu ladet freundlichst ein
Marie Schöne.

Sonnabend nachm. 3 Uhr entschlief
sanft und ruhig unser guter Vater,
Karl Gottlieb Kästner

im 72. Lebensjahre.
Dies zeigen hierdurch tiefbetrubt an
Sora, den 14. Juni 1908.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm.
2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Hierzu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 67.

Dienstag, 16. Juni 1908.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, den 15. Juni.

Irma Tihanyi, die falsche Gräfin Sturdza. Nach monatelangen Nachforschungen ist es der Dresdner Staatsanwaltschaft endlich gelungen, die Identität und Herkunft der im Januar d. J. in Dresden unter dem Verdachte des Betruges verhafteten angeblichen Gräfin Marie Sturdza nunmehr festzustellen. Während die „Gräfin“ bis in die jüngste Zeit mit großer Bestimmtheit behauptete, mit dem bis jetzt nicht zu ermitteln gewesenen Grafen Demetr. Sturdza verheiratet, aber von ihm verlassen worden zu sein, haben die angestellten Ermittlungen mit voller Bestimmtheit ergeben, daß „Gräfin Sturdza“ mit der in Budapest geborenen Irma Tihanyi identisch ist. Die angebliche „Gräfin“ stammt aus gutem Hause. Ihre Eltern haben ihr eine sorgfältige Erziehung zuteil werden lassen. Sie wurde in einem Klosterpensionat untergebracht, wo sie solch tolle Streiche verübte, daß den Schwestern angst und bange wurde und sie sämtlich aufatmeten, als Irma eines Abends das Kloster heimlich verließ. Sie kam nach Budapest, wo das schöne, interessante Mädchen alsbald Karriere machte. In Ermangelung einer anderen Beschäftigung warf sie sich in der Hauptstadt der „Kunst“ in die Arme, und eines Tages war sie Soubrette in „Somossy's Deppeum“. Ihr erstes Debüt feierte sie in der Operette „Frauenbataillon“ unter dem Namen Mlle. Melitta. Die eigentliche Karriere der Mlle. Melitta begann anlässlich des Gastspiel des Somossy'schen Ensembles in Budapest. Wertwürdigerweise führte der Weg zum Glück durch das Gefängnis. Aus der Garderobe der Primadonna des Ensembles war nämlich ein wertvolles Kostüm verschwunden, das die Polizei alsbald unter den Effekten der hübschen Soubrette entdeckte. Melitta wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Als sie die Mauern des Gefängnisses verließ, war sie ein „gemachter Mensch“. Ein reicher Rumäne interessierte sich lebhaft für sie und wurde ihr „Freund“. Zwei volle Jahre dauerte die Idylle, bis die Schöne plötzlich aus der rumänischen Hauptstadt verschwand. Zur Erinnerung an die schönen Tage von Budapest legte sie sich den Namen „Gräfin Sturdza“ bei. Die Schöne blieb eine Zeitlang verschollen, bis sie in Lemberg wieder als Schantse auftauchte. Bald darauf stellte sie nach Wien über, wo sie das Fremdenpensionat „Souperbe“ gründete. Das Pensionat wurde glänzend eingerichtet und mit allem erdenklichen Komfort ausgestattet. Irma Tihanyi brachte das große Werk ohne Kapital zustande. Die Besucher drohten schließlich mit einer Strafanzeige. Um sich aus der Klemme zu helfen, falschte die „Gräfin“ Wechsel auf den Namen des Staatsmannes v. Glumegly, in dessen Hause sich das Pensionat befand. Herr von Glumegly verweigerte die Honorierung. Die schöne Irma verließ bei Nacht und Nebel die Kaiserstadt. Schon einige Wochen später wurde sie in Denenburg verhaftet, und Irma Tihanyi wurde wegen Betrugs und Dokumentenfälschung zu einer dreijährigen Zuchthausstrafe verurteilt. „Gräfin Sturdza“ wird sich nunmehr vor der 6. Strafkammer des Dresdner Landgerichts zu verantworten haben,

doch findet der Strafprozeß nach Beendigung der Ferien statt.

Eine aufregende Szene spielte sich am Sonnabend mittag auf dem Augustusplatz in Leipzig ab. Die Urheberin war eine jetzt in Dresden wohnhafte Buchhalterin. Diese war bis vor einem Jahre in einer Leipziger Buchhandlung in Stellung und es hatte sich zwischen ihr und einem ihrer Prinzipale eine Art Verhältnis herausgebildet. Der Buchhalterin sollen nun nach ihrer Darstellung Versprechungen verschiedener Art gemacht worden sein, die dann nicht gehalten worden sind. Daraufhin hatte sie den Entschluß gefaßt, sich vor den Augen ihres ehemaligen Prinzipals zu erschließen, wozu sie ihm auf dem Heimwege aus seinem Geschäft nach seiner Wohnung aufgelauert hatte. Als sie seiner ansichtig wurde, äußerte sie, daß er den Anblick, wie sie sich erschleße, haben solle, und dabei wollte sie einen Revolver nach der Seite führen. Während der Buchhändler erschreckt zur Seite sprang, rissen Passanten der Buchhalterin den gespannten und scharfgeladenen Revolver aus der Hand, wobei ein Schuß losging, der glücklicherweise niemand verletzte. Man brachte die Buchhalterin nach der Polizeiwache am Johannisplatz, von wo aus sie nach Klarstellung des Sachverhalts alsbald wieder entlassen wurde. Der Revolver, der mit 2 Patronen geladen war, wurde beschlagnahmt. Begreiflicherweise gab der Aufruf zu den gewagtesten Gerüchten Anlaß gegeben, die alle darauf hinausliefen, auf dem Augustusplatz habe eine Frauensperson einen Herrn, mit dem sie früher in Beziehungen gestanden, mittelst Revolvers ge- oder gar erschossen. Die Buchhalterin hat bis Ende Mai 1907 in Leipzig gewohnt, sie ist 33 Jahre alt, stammt aus Erfurt und wohnt jetzt, wie schon erwähnt, in Dresden in der Annenstraße. Wie noch von anderer Seite berichtet wird, ist der Buchhändler schon ein sehr bejahrter Herr, er ist Mitinhaber einer alten Buchhandlung.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Nähe der Glasfabrik „Gertrudshütte“ an der Frankfurterstraße in Freiberg. Die 24jährige schwerhörige Arbeiterin Sophie Köppler, die Schwiegermutter des dort stationierten Bahnwärter's Admer, war auf einer am Bahnkörper gelegenen Wiese mit Heuwenden beschäftigt. Als ein von Wertheisdorf kommender Güterzug die Stelle passierte, wollte die Frau noch vor dem Zuge das Bahngelände überschreiten, um in ihre in der Nähe befindliche Wohnung zurückzukehren. Die arme Frau ist nun jedenfalls aus noch nicht aufgeklärter Ursache auf dem Geleise zu Fall gekommen und dadurch vom Zuge überfahren und schrecklich verstümmelt worden. Der Kopf wurde direkt vom Rumpfe getrennt und Körperteile etwa 40 Meter weit fortgeschleift.

In den Appenzeller Bergen ist ein junger Mann aus Glemmitz, der in einem Konstanzer Geschäftshause angestellt war und sich im Nebel verirrt hatte, über eine Felswand tödlich abgestürzt. Die Leiche ist Mittwoch abend mit zerschmettertem Schädel unterhalb einer Schneehalde gefunden worden.

Auf den in einer Maschinenfabrik zu Grimmitzhan beschäftigten 46 Jahre alten Handarbeiter Herrmann Karl Sander aus Frankenhäusen-Tempel ist beim Transport

von Maschinenteilen ein 50 Zentner schwerer Dampfzylinder gefallen; einige sehr starke und lange Schrauben sind ihm in den Rücken gedrungen und haben innere Organe zerrissen, der Brustkorb wurde eingedrückt, so daß Sander sofort tot war. Der Verunglückte war verheiratet und Vater von sechs Kindern.

Erschreckende Einzelheiten fördert die Untersuchung gegen den wegen fortgesetzter Verbrechen nach § 173 des Str.-G.-B. in Haft genommenen Drucker Zeidler in Plauen i. B. zutage. Der verheiratete Mann hat sich seit Jahren an mindestens vier seiner sechs Kinder, einem Knaben und drei Mädchen im Alter von 12 bis 19 Jahren, in der schändlichsten Weise vergangen. Die älteste Tochter, ein jetzt 19jähriges Mädchen, hat sich vor diesem Wüstling von Vater nach Nürnberg geflüchtet, um dort Arbeit zu suchen und vor den rohen Angriffen sicher zu sein. Zeidler hat es durch fortgesetzte Drohungen mit Toischlag verstanden, seine machtlose Frau und die bedauernswerten Kinder so einzuschüchtern, daß sie willenlos alles über sich ergehen ließen.

In einem in Rabenstein aufgefundenen Leichnam ohne Kopf und Arme ist der seit Januar vermißte Grünwarenhändler Schramm aus Chemnitz ermittelt worden. Der Umstand, daß der Kopf der Leiche etwa 5 Meter entfernt gefunden wurde, läßt darauf schließen, daß Schramm Selbstmord unter Anwendung von Dynamit verübt hat.

Schreckliche Brandwunden erlitt die Wirtin der durch das erzgebirgische Volklied allbekannten „Dreckschicht“, Frau Weikert in Johannegeorgenstadt. Beim „Bachhühnel“ braten seitens der Köchin war jedenfalls das Feuer auf die Butter gekommen, so daß plötzlich vom Kochherde Flammen hoch aufloderten; da eine darüber geworfene Decke nicht auslöschte, wollte Frau Weikert den brennenden Tigel hinaustragen. Beim Wegzuge unter der Türe aber schlugen ihr die Flammen entgegen, so daß sie fürchterliche Brandwunden an den Händen, Armen und Gesicht erlitt. Zum Glück blieb die Sehkraft erhalten, obwohl das Kopfhaar auch verjengt wurde.

Am 5. d. Mts. wurde, so schreibt man dem „Grenzblatt“, mein 12jähriges Töchterchen, das ein Schächtelchen Schuhwische in Sebnitz besorgt hatte und ordnungsgemäß beim Straßen-Jollante vorüberging, auf dem Nachhausewege beim Niedereinsiedler Bahnhof durch den tschechischen Finanzaufscher Senf angehalten und obzwar das Mädchen unter trampschafstem Weinen beteuerte, nichts Verjollbares zu haben, nichtsbestimmter auf das Jollant Niedereinsiedler-Bahnhof abgeführt. Wie Augenzeugen behaupten, soll der tschechische Financier wiederholt das 12jährige Kind brutal angefaßt und geserret haben. Vor dem Bahnhofe blieb das Kind stehen und bat einen ihr bekannten Beamten unter Schlägen, er möge ihr helfen und mit ihr gehen. Dieses Bild erregte allgemeines Mitleid und Empörung, und ist es nur der Besonnenheit der zufällig anwesenden Bahnbeamten zuzuschreiben, daß die Erregung durch beschwichtigende Worte gemildert wurde. Wie es sich bei der Vindernahme des Kindes erwies, hatte dasselbe tatsächlich nichts Verjollbares als einhalb Schock Bier, die es beim Kaufmann Fischer in Niedereinsiedel gekauft hatte. Bei der Zerrerei wurden einige derselben auch noch zerschlagen. Das Kind ist sofort auf

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke.

84) (Nachdruck verboten.)

„Laura — Miß Anstradel!“ schrie er sitzend, als er ihren Kopf auf seine Knie legte.

„Gast Du das Pferd eingefangen?“ rief Hume aufspringend.

Webster hielt warnend die Hand in die Höhe: Hume ließ sich auf die Knie nieder, und nun ruhten beider Blicke starr und erschreckt auf der leblosen Gestalt.

Ihr kurzer Rock hing in Fetzen herunter, ihre Hände zeigten Schrammen und bluteten, und quer über ihre weiße Stirn lief ein böser, roter Striemen. Ihr Out war fort und die schweren Flechten ihres schwarzen Haars hatten sich gelöst. (Der Goldfelsen 54. Nr. 7.)

Als sie sich über dieselbe neigten, halb gelähmt vor Freude, Furcht und Ueberraschung, öffnete sie plötzlich die Augen, sprang auf und eilte an die Seite des Pferdes.

„Laura —!“ riefen sie.

„O, Himmel, Sie sind es, ich glaube —“, wild blickte sie um sich und fiel dann abermals in Ohnmacht.

„Sie ist es“, sagte Webster.

„Ja, das arme Mädchen! Sieh mal ihre Hände, wie zerrissen sie sind.“ Sanft drehte Hume seine Lippen auf die Finger.

„Etwas Wasser!“ rief Webster.

„Ja, gehe Du Wasser holen“, sagte Hume und legte seinen Arm unter ihren schönen Kopf.

Webster streifte mit wütendem Blick seinen Freund. „Ich kann sie allein füttern — Wasser holen kannst Du.“

„Klaas!“ rief Hume, „Wasser, aber schnell!“

Klaas, der in der Nähe stand, eilte mit einem Wassergefäß herbei, welches anzunehmen beide zu gleicher Zeit bestrebt waren; das Endresultat war, daß der Inhalt verschüttet wurde.

„Es scheint mir, als wenn Du Streit beginnen wolltest“, sagte Hume.

„Nein, mein Lieber, es kommt aber mir zu, sie zu unterstützen, da ich zuerst mit ihr zusammentraf.“

„Du bist der erste, der den Konflikt, den Du selbst vorgeschlagen hast, brechen wird“, sagte Hume bitter, stand dann auf, ging an den Wagen und kehrte mit einer Flasche Kognak zurück. Nachdem ihr ein wenig Wasser in das Gesicht gespritzt worden war, öffnete sie die dunklen Augen wieder und trank etwas von dem Kognak. 3 161

Dann erhob sie sich und blickte sie lange an.

„Sie dürfen mich nicht wieder allein lassen“, sagte sie endlich.

„Bitte nehmen Sie meinen Arm, damit ich Sie nach dem Wagen geleite“, sagte Hume besorgt.

„Lassen Sie mich Sie führen“, flüsterete Webster ebenso artig.

Sie warf einen Blick auf ihre zerrissenen Hände und lächelte, als sie aber den Zustand ihrer Kleidung bemerkte, regte sich in ihr doch der weibliche Stolz. „Allmächtiger Himmel“, flüsterete sie, und verschwand in dem Wagen, ohne von irgend einem der beiden Hüte in Anspruch zu nehmen.

Die beiden Freunde nahen sich mit kalten Blicken und traten beiseite, ohne ein Wort zu sagen.

„Das“, unterbrach der Galta in der Kaffersprache die weinliche Stille, „es kommen mehr Pferde.“

Hume raffte sich wieder auf und lief nach vorn in den Busch hinein, während Webster, düster, mit gerunzelter Stirn, beim Wagen Posto saß.

„Galt!“ erklang plötzlich die Stimme Humes.

„Verdammt!“, lautete die bestürzte Erwiderung, „was meinen Sie?“

„Gerunter mit dem Gewehr! Werfen Sie es fort!“

Der dumpfe Schall eines fallenden Gewehres hallte herüber.

„Nun kommen Sie langsam heran.“
Pferd und Reiter betraten den freien Platz. Im Sattel saß Piet und warf unruhige Blicke umher.

„Steigen Sie ab!“ sagte Hume kurz.

Langsam schwang sich der junge Hefe vom Pferde und betrachtete seine Feinde unter den starken Bräunen hinweg.

„Nimm das Pferd, Klaas, suche nach dem Gewehr und halte das Pferd hinter jenem Busch.“

Der Kaffer gehorchte grinsend.

„Nun, Piet“, sagte Hume mit strengem Blick seiner scharfen blauen Augen, „wenn Sie noch irgend etwas zu sagen haben und Sie nicht an den Wagen gebunden und gepeitscht werden wollen, dann heraus damit.“

Piets Augen bligten auf, dann kreuzte er die Arme über einander.

„Ich bin kein schwarzer Mann, daß von Peitschen die Rede sein könnte.“

„Es handelt sich um ein Verbrechen und nicht um die Farbe.“ 3 132

„Geben Sie acht auf das, was Sie sagen oder tun“, sagte Piet drohend, „wenn Sie einen Buren peitschen, werden Sie ein toter Mann sein, bevor die Sonne aufgeht.“

„Kommen Sie — haben Sie noch etwas zu sagen?“

„Was habe ich getan?“

Hume nahm einen Riemen, knotele eine Schlinge hinein und schritt auf den jungen Buren zu.

„Du werde ich zuerst töten“, sagte Piet und baute seine große Faust.

„Seien Sie ruhig“, sagte Webster, „oder ich schreie.“

„O ja, Ihr seid zwei gegen einen, und ich bin unbeschnitten — Peitschlinge!“

„Und Ihr wartet zwei gegen einen, als Ihr die junge Dame fortholtet“, sagte Hume, kreuzte die Schlinge über die breiten Schultern und zog diese fest an.

„Nein Gott! Sie wollen mich doch etwa nicht peitschen?“

„Aber das ist Strafe für einen Hund. Die Behandlung würde mich auf immer entehren. Geht mich lieber.“

(Fortsetzung folgt.)

freien Fuß gesetzt worden, liegt aber vor Aufregung krank danieder. Es würde Zeit sein, wenn sich die deutsche Bevölkerung Nieder-Siesfelds (es wird vielleicht noch Deutsche dort geben) einsehen würde, daß der Ort endlich von der schändlichen Finanzherrschaft gereinigt würde. Unter den fünf Finanzwachleuten soll es nur einen Deutschen und vier Tschechen geben. Eher dürften die Zustände nicht andere werden."

In großer Gefahr schwebte am Freitag abend der 8 Uhr 26 Min. von Bittan abgehende Personenzug der Strecke Bittan-Bischofswerda. Als der mit zwei Lokomotiven bespannte Zug das starke Gefälle zwischen Ebersbach und Reusfalza passierte, machten sich an einem dreischlägigen Personenwagen 2. und 3. Klasse starke Schwankungen bemerkbar. Eine auf der Station vorgenommene Untersuchung ergab, daß ein Rad der Hinterachse in seiner ganzen Rundung von der Achse abgesprungen war und nur noch lose an dieser hing. Die mittlere Achse hatte zum Glück das Gleichgewicht erhalten. Der Wagen wurde ausgerollt und in Reparatur gegeben.

Vermischtes.

Die Eier im Hut. Einem seltsamen Mißgeschick ist in Berlin ein alter Schaufensterdieb, der wohnungslos Leichter Hermann Schmidt, zum Opfer gefallen. Schmidt hatte das Schaufenster eines Herrengarderobengeschäftes geplündert und dabei Stoffe und einen Herrenhut gestohlen. Die Kleiderstoffe löppte sich der Dieb unter die Weste, den neuen Hut setzte er, nachdem er den alten fortgeworfen, auf. So ausgestattet, spaziert Schmidt durch die Nebenstraßen in Charlottenburg. In einem Kolonialwarengeschäft erregten frische Tranktücher seinen Appetit. Er zerbrach die Fensterscheibe und füllte seinen neuen Hut mit Bier. Als er sich den Hut aufsetzte, zerbrachen einige Eier, und ihr Inhalt lief dem Diebe über Gesicht und Kleidung. In diesem eigenartigen Auszug erregte Schmidt natürlich sofort Verdacht. Einem Postbeamten, der ihn stellte, glug Schmidt mit einer Stange zu Peibe, so daß der Beamte seinen Revolver ziehen mußte. Schmidt gab sich schließlich gefangen. Inzwischen waren alle Eier in Trümmer gegangen. Der Dieb konnte kaum noch aus den Augen sehen. Schmidt wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Die gestohlenen Stoffe hatte er überdies auf der Flucht verloren.

Das Erlebnis zweier Luftschifferinnen. Am Dienstag abend stiegen in dem Orte Yongton, in Staffordshire, zwei professionelle Luftschifferinnen, die Fräulein Shepard und May, auf, um sich von dem Trapez, auf dem sie saßen, aus einer Höhe von etwa 2000 Fuß an Fallschirmen herunterzulassen. Fräulein May wollte bei dieser Gelegenheit ihren ersten Fallschirmabsturz machen unter der Leitung des mit der Luftschiffahrt mehr vertrauten Fräulein Shepard. Als die geeignete Höhe erreicht war, ließ sich der Fallschirm der Miß May, die zuerst abstürzen sollte, absolut nicht lösen. Alle Anstrengungen der beiden Luftschifferinnen waren vergeblich, und der Ballon stieg unterdessen ununterbrochen, sehr durch zwei Bolzenlöcher und erreichte schließlich die Höhe von 11000 Fuß. Fräulein Shepard sah ein, daß ein weiteres Zögern verhängnisvoll sein würde, wollte aber andererseits ihre jugendliche Genossin nicht im Stiche lassen, und schlug deshalb vor, den Absturz gemeinsam an dem einzigen löslichen Fallschirm zu machen. Sie selbst sagte den Ring am oberen Ende des Schirmes, während sich Fräulein May an einer höheren Stelle anklammerte. Unter der doppelten Last sank der Schirm mit so rasender Geschwindigkeit durch die Luft, daß die beiden Damen nahezu die Besinnung verloren. Sie wurden in der Tat in halbbewußtlosem Zustande aufgehoben. Fräulein Shepard ist am Nackgrat schwer verletzt, Fräulein May kam dagegen fast ohne jede Verletzung davon. Fräulein Shepard erzählte, daß die gemeinsame Benutzung des Fallschirmes nur dadurch möglich gewesen sei, daß Fräulein May von ihrem Plage auf dem Trapez aus

im Augenblicke der Loslösung des Schirmes auf ihre Mitfahrerin sprang. Sie habe einen Sprung von wenigstens fünf Fuß durch die Luft tun müssen, ein Sprung, der in der Höhe von 11000 Fuß sicherlich starker Nerven bedarf. Sie, Fräulein Shepard, habe nur noch gefühlt, daß Fräulein May auf sie gesprungen sei und von diesem Augenblicke an keine Erinnerung mehr gehabt. Fräulein Shepard kam erst in dem Bauernhause, in dem sie schwer verletzt liegt, wieder zu vollem Bewußtsein.

Kurze Chronik.

Schredensszenen im Löwental. Im Nymphenburger Volksgarten in München stürzte sich der Löwe Regus beim Ringkampf auf seine Bändigerin Philé Bébé, krallte sich mit der einen Tasse auf ihrer Brust ein, hielt die Hand mit der anderen Tasse fest und wollte der Bändigerin die Kehle abbeißen. Mit heftigem Schlagen gegen die Schnauze des Tieres, lautem Anrufen und plötzlichem Ausrauben entwand sich die Bändigerin dem Löwen und trat, obwohl bluttriefend, von dem Raubtier hinweg vor das Publikum, um sich zu verabschieden.

Zwei Kinder aus einem Auswandererzuge gestürzt. Zwischen Eckner und Fürstenwalde stürzten am Mittwoch zwei Kinder im Alter von vier und acht Jahren während der Fahrt aus dem Zuge. Das kleinere Kind war dabei sofort tot; der ältere Knabe hatte bei dem Sturze so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er bald darauf im Krankenhaus zu Fürstenwalde, wohin er geschafft worden war, starb. Die verunglückten Kinder befanden sich mit ihrer Mutter, einer Frau Jeserski, auf der Fahrt von Polen nach Amerika. Auf welche Weise die Wagentür sich während der Bahnfahrt geöffnet hat, ist noch nicht festgestellt, da zur Zeit des Unfalls die Passagiere sämtlich schliefen.

Im Streit erschossen. Bei einer Tanzlustbarkeit in Gaarden (Schleswig-Holstein) wurde der Arbeiter Hansmann erschossen. Die Täter, zwei Arbeiter, wurden verhaftet.

Zwei Knaben in einem Wassertümpel ertranken. Beim Baden in einem Wassertümpel auf der Kemnitzer Wiesen ertrank ein neunjähriger Schüler, als er in eine waraktige Stelle geriet. Ein zehnjähriger Mitschüler, der zu Hilfe kommen wollte, fand ebenfalls den Tod.

Luftmord an einem Knaben. Am Donnerstag abend wurde am Forsthaus im Ködler Stadtwalde die Leiche eines seit dem 9. Juni vermissten 10jährigen Jungen aufgefunden. Nach einer Meldung der „Abn. Zig.“ liegt anscheinend Luftmord vor. Der Knabe ist als der neunjährige Sohn des Schuhmachermeisters Hammer aus Bindental refugnosziert worden. Es ist noch zweifelhaft, ob der Knabe mit dem an Ort und Stelle aufgefundenen Strick erdrosselt oder aber erhängt und dann abgeschlitten worden ist. Im Laufe der Nacht sind einige der Tat verdächtige Personen verhaftet worden.

Ämtlicher Bericht

über die am 4. Juni 1908, nachmittags 6 Uhr stattgefundene

Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung.

Entschuldig fehlte Herr Stadtrat Goerne.

Vorsitzender: Der unterzeichnete Bürgermeister.

1. Kenntnis nimmt man, daß 1. Se. Majestät der König geruht hat, auf die ihm seitens der Stadt dargebrachten Glückwünsche zum Geburtsstage Allerhöchst Seiner Majestät auszusprechen, 2. die Kaiserliche Oberpostdirektion Dresden mitgeteilt hat, daß an der Kreuzung der Hohenstraße eine oberirdische Telegraphenlinie errichtet werden soll.

2. Das Gesuch des Königl. Sächs. Militärvereins Bilsdruff um kostenlose Ueberlassung des vorderen Teiles der Schützenwiese zur Abhaltung eines Sommerfestes wird einstimmig genehmigt.

3. Vorgelesen wird eine Zuschrift der Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, inbetracht derer der Möbel-

händler Herr Hildebrandt, an Stelle des Herrn Kaufmann Wehner, als Erfahmann auf die Zeit 1908, 1909 und 1910 in das Stadtverordnetenkollegium einzutreten hat. Man nimmt Kenntnis davon.

4. Das Gesuch des Deutschen Buchdruckervereins, die Druckarbeiten der Stadt nur an tarifgetreue Firmen zu vergeben, wird gegen die Stimmen der Herren Stadtverordneten Lohner, Jähke und Friedrich abgelehnt.

5. In Uebernahme der mechanischen Feuerleiter und Abführung des Kaufpreises für diese wird gewilligt.

6. Das Baugesuch der Firma Theodor Müller wird dem Vorschlage der Baupolizeiabteilung gemäß bedingungslos genehmigt.

7. Zu dem Baugesuch des Herrn Robert Laska hier werden keine Bedingungen gestellt.

8. Von der Einladung zur Genossenschaftsversammlung der Tischlendergenossenschaft nimmt man Kenntnis, wobei es bewendet.

9. Einverstanden erklärt man sich gegen die Stimme des Herrn Stadtverordneten Ranft mit dem Ankauf des Grundstücks des Herrn Heinrich Bogel unter den vor dem Königl. Sächs. Notar Herrn Dr. Kronfeld festgelegten Verkaufsbedingungen. Die Uebernahme soll am 1. Juli 1908 erfolgen. Weiter bewilligt man Herrn Bogel die Gras- und Obstnutzung fürs Jahr 1908.

10. Das Gesuch der Heilstätte Davos um Gewährung einer Unterstützung wird einstimmig abgelehnt.

11. Kenntnis nimmt man davon, daß das von Herrn R. Ranft bisher erwachtete, an der Friedhofsstraße gelegene Gemeindegelände pachtfrei geworden ist, wobei es bewendet. Herr Ranft war bei Beratung dieses Punktes abgetreten.

12. Von der Fertigstellung der Sparkassenrechnung fürs Jahr 1907 nimmt man Kenntnis und beschließt, dieselbe von Herrn Rechnungsbüro Seemann prüfen zu lassen.

13. Herr Stadtverordneter Fröhlich regt an, sich wegen Erlangung eines Einkommens zu bemühen und wünscht, daß in dieser Angelegenheit weitere Schritte getan werden.

Der Bürgermeister.

Rahlenderger.

Meißener Produktenbörse

	am 12. Juni 1908.	1000 kg R. Pf. M. Pf. kg R. P. bis M. Pf.
Weizen neu mod.	—	85 — —
„ „ „	200 — 207	85 17 —
„ „ „	184 — 188	— 14 70 —
Roggenhies. neu	175 — 180	70 12 —
Gerste Braun	—	— 70 —
„ Futter	—	— 50 —
Hafer alt	—	— 50 —
„ neu	138 — 143	50 6 90
Futtermehl I 100	18 50	— 50 9 50
„ II	16 50	— 50 8 50
Roggenkleie	13 20	— 50 6 70
Weizenkleie grob	13	— 50 6 60
Maiskörner grob	—	— 50 —
Maishrot	—	— 50 —
Heu	pro 50 Kilo von M.	3.50 bis M. 3.75
Schüttstroh	50	— 2 —
Gebundstroh	50	— 1.80 —
Kartoffeln	50	— 2 —

Marktbericht.

Meißen, am 13. Juni. Butter, 1 Kilo 2,30 bis 2,50 M., Gänse, Brud — Pfg.; Hasen, Stück — M.; Eier, 2 Stück 13 Pfg.; Fertel (53 Stück) Stück 8—21 M.

Getreidepreise:

	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität	beste Qualität
Weizen	—	20,30	20,50	20,60 20,90
Roggen	—	—	—	18,50 18,90
Gerste	15,00	15,50	—	—
Hafer	—	15,00	15,50	15,60 16,20

Der Goldfelsen.

Von Ernst Glanville. — Deutsch von Georg Gutschke. (Nachdruck verboten.)

Hume führte das eine Ende des Riemens durch die Speichen, zog dann den Riemen an und schürzte einen Knoten. Der junge Bur legte aber seinen Fuß gegen das Rad, legte sich ins Gewicht und zerrte den starken Riemen.

„Nun will ich Euch schießen lehren!“ rief er wild, ergriff mit einem Sprung eine Pistole und wirbelte diese um seinen Kopf herum.

„Nun — was geht denn hier vor sich?“ rief eine frische Stimme, und Miß Anstrade, ganz wie sonst aussehend, abgesehen von der Stirnwunde und den Schrammen auf den weißen Händen, sprang aus dem Wagen.

„Dieses ist einer von den Leuten, die Sie fortgeschleppten“, sagte Hume, „und ich drohte ihm damit, ihn zu peitschen, wenn er sich nicht erklären würde.“

„Das ist nicht wahr!“ rief Piet wild, „Sie drohten mir zuerst und fragten überhaupt nichts.“

„Galten Sie Ihre Gewehre herunter“, gebot Miß Anstrade. Die beiden Freunde gehorchten.

Ruhig schritt sie auf Piet zu und nahm ihm die Pistole aus der Hand. (Der Goldfelsen 55. Nr. 7.)

„Sie sind aufgeregter“, sagte sie ruhig.

„Sie drohten, mich zu peitschen, mich — mich — einen Bur in seinem eigenen Lande. Verdammte! Wenn mein Volk das hörte, würde es jeden Missetäter sofort aus dem Lande peitschen.“

„Vielleicht werden sie Sie um Verzeihung bitten. Was führte Sie hierher?“

„Ich folgte Ihnen“, sagte er.

„Ja, das ist wahr. Sie folgten mir, und weshalb?“

„Weil — weil —“, er schlug die Augen nieder.

„Weil ich fortritt?“

„Ja, auf meinem Pferde.“

„Also war es Ihr Pferd, weswegen Sie kamen?“

„Ja — nein — Sie waren es, und nebenbei mein Pferd, das mit Ihnen davongelaufen war.“

Sie lachte. „Ich sehe ein, daß es das Pferd war, das mit mir davongelief; das Pferd war schuld, daß meine Hände von den Dornen zerrissen wurden; es war das Pferd, das während der Nacht kam, als meine Freunde fort waren, und mich gewaltsam davonschleppte.“

Ihre Lippen lächelten noch, aber in ihren Augen lag solch ein Ausdruck der Verachtung, daß er zitterte.

„Das verstehe ich nicht“, sagte er kleinmütig.

„Sie wissen, daß ich zur Nachtzeit von meinen Freunden getrennt wurde und Sie werden sicherlich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß das eine Handlung war, der sich nur Räuber rühmen dürfen.“

„Aber er sagte mir doch, daß Sie zu entkommen wünschten.“

„Wer?“

„Jener Portugiese Goba. Er sagte mir, Sie stammten aus seiner Heimat und jene Männer ständen im Begriff, Sie in die Wildnis zu schleppen, um Sie hier töten zu können, ohne entdeckt zu werden.“

„Ist das die Wahrheit?“

„Ich bin ein Bur“, erwiderte der junge Holländer mit Würde, „und tue keiner Frau etwas zuleide. Wenn der Portugiese mich zum Narren gehabt hat, drehe ich ihm den Hals um.“

„Er hat unrecht. Dieses hier sind meine Freunde, die mich in großen Gefahren unterstützt haben. Sie haben ihnen viel Kummer bereitet, indem Sie mich fortführten. Sie haben wie ein Kind gehandelt; da ich aber sehe, daß Sie verführt wurden, vergehe ich ihnen.“

Sie streckte ihm ihre Hand entgegen; er ergriff dieselbe und erdte vor Verlegenheit.

„Nun, Freunde“, sagte sie mit reizendem Lächeln, „alles reicht sich die Hand.“

Webster streckte offenerzigt seine Hand aus, Frank aber weigerte sich.

„Wie, Sie wollen ihm nicht vergeben?“ fragte sie.

„Nein, Madame. Wenn er das Werkzeug eines Mannes gewesen ist, der schlauer ist, als er, so ist er ein „williges“ Werkzeug gewesen. Wie kam jener Dieb dort auf Ihre Seiten?“

„Von einem zurückschlagenden Zweig, als ich durch den Busch jagte.“

„Ich bin äußerst betrübt darüber“, sagte Piet.

„Dann gehen Sie“, rief Hume, „und danken Sie dieser Dame, daß Sie nicht bekommen haben, was Sie verdient hätten.“

„Ich werde mich Ihrer erinnern“, brummte Piet, fortgehend, „vielleicht fällt der Stambok, den Sie mir versprochen, dereinst auf Ihre eigenen Schultern.“

Mit dem Gewehr in der Hand folgte Hume dem jungen Bur, sah ihn sein Pferd besteigen und fortreiten.

Als Piet den Hügel erreicht hatte, drehte er sich herum und schüttelte seine Faust. ließ dann plötzlich die Fäuste fallen und zielte bedächtig auf Hume. Eine volle halbe Minute hielt er die tödliche Waffe an seiner Schulter, setzte diese dann lachend ab und verschwand.

Hume, der mit bitterem Lächeln den Schuß erwartet hatte, kehrte nach dem Lager zurück und traf mit Webster zusammen.

„Dein Freund ist fort“, sagte er.

„Ja“, sagte Webster, dessen Gesicht totenblau war, „ich sah, wie er das Gewehr hob und glaubte, er würde Dich erschießen.“

„Ich wünschte, er hätte es getan.“

„Frank!“ rief Webster.

Sie sahen einander fest in die Augen, reichten sich dann die Hände und gingen zusammen zurück.

(Fortsetzung folgt.)